

# Ernst Jandl

\* 1. 8. 1925 Wien, † 9. 6. 2000 ebd.  
*Zentralfriedhof, Gruppe 33 G, Nr. 29*

## ***Das Öffnen und Schließen des Mundes***

Wer noch das Glück hatte, Ernst Jandl als Rezitator seiner eigenen Texte zu erleben, war Zeuge eines unvergesslichen Ereignisses: Mit schlafwandlerischer Sicherheit bewegte sich der gedrungene Dichter durch den Buchstabenwust seiner Lyrik, spie und bellte die Laute heraus und verstand es dabei, gleichsam mit einem Zwinkern darauf hinzuweisen, dass Konkrete Poesie keine allzu akademische Sache sein müsse.

1956 trat der Gymnasiallehrer Jandl erstmals mit seinem Gedichtband *Andere Augen* auf die literarische Bühne, auf der seit sechs Jahren bereits die sagenumwobene „Wiener Gruppe“ für Furore sorgte. Unter ihrem Einfluss und dem von James Joyce entwickelte Jandl die Laut- und Dialektpoesie, die ihn zu einem der bedeutendsten Vertreter der Konkreten Poesie machte. Teile seiner Texte gingen in die Umgangssprache ein, so etwa die berühmte Verdrehung *lechts und rinks* – gleichzeitig konnten sich viele Verlage, darunter auch Suhrkamp, anfangs nicht dazu entschließen, Jandls avantgardistische Lyrik zu veröffentlichen.

Die Musikalität und Rhythmik seiner Lyrik machte den Brückenschlag zur Musik nur selbstverständlich: Bereits in den fünfziger Jahren trat Jandl mit der NDR-Studio-Big Band, später mit dem Vienna Art Orchestra auf. Bis zuletzt konnte sich Jandl für den Rap oder die heimische Musikszene (etwa für das oberösterreichische Duo „Attwenger“) begeistern. Gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin Friederike Mayröcker setzte sich Jandl wie kaum ein anderer für die Erneuerung der Literatur und die Förderung junger Talente ein.

Ernst Jandl verstarb am 9. Juni 2000 kurz vor seinem 75. Geburtstag an einem Herzleiden. Zu seiner Beerdigung kamen nahezu alle, die ihn in seinem Leben begleitet hatten, zu einer letzten Würdigung dessen, was Ernst Jandl in seinem Schaffen gesehen hatte: „eine ganze sprache / ein ganzes leben / ein ganzes denken / ein ganzes erinnern“.

„was ich vor allem vermisse, / astronom du, sternennarchitekt der silben, / ist der klang deiner stimme“ (H. C. Artmann).